Film und Universität

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Film und Universität

ZS. Für eine «systematische Filmkunde an den Universitäten» tritt Eberhard Hauff, Geschäftsführer des Münchner Institutes für Filmwesen in «Kirche und Film» ein. Im Gegensatz zu andern Ländern sei in Deutschland eine Filmtheorie überhaupt nicht vorhanden, weil sich die Universitäten mit dem Film nicht befaßten. An ihrer Stelle gebe es in Westdeutschland nur einen Feuilletonismus mit erhobenem Zeigefinger, ein Ersatz, der zwischen Dilettantismus und einer gewissen Form von Anmaßung und Ueberheblichkeit schwanke. Nur die Universität könne das entscheidende, richtungweisende und klärende Wort sprechen.

Der Gedanke ist in München bereits verwirklicht worden. Es gibt dort als erste Filmlehranstalt Westdeutschlands das «Institut für Filmwesen» in München. In 4 Semestern werden jeweils 20 Studenten in Theorie und Praxis des Films ausgebildet. Die Einrichtung entwickelte sich aus dem seit 1952 bestehenden Filmseminar, und ist mit staatlicher Unterstützung und in Zusammenarbeit mit der «Unesco», der Filmwirtschaft und der Universität gegründet worden. Dem Präsidium gehört u. a. auch der Regisseur Dr. Harald Braun an. Es hat nach einer Formulierung von Prof. Hagemann (Münster) die Aufgabe, sich von der Peripherie des Films abzuwenden und zu seiner Grammatik vorzustoßen. Nur so läßt sich eine ernsthafte Aesthetik, Soziologie und Psychologie des Films entwickeln. Auch eine fundierte und praktisch verwendbare Dramaturgie des Films würde so möglich. Besonders aber sollte auf diese Weise die gefährliche Kluft zwischen Praxis und Theorie geschlossen werden. Es existiert in Deutschland tatsächlich keine brauchbare Fachliteratur für den Praktiker, auf die er sich in seiner Arbeit stützen kann. Darunter leidet die gesamte Ausbildung des Nachwuchses; die angestrebte Tiefenwirkung in der Unterrichtung über den Film verpufft in einer oberflächlichen Breitenwirkung. Die Spannung zwischen Theorie und Praxis sei schließlich so groß geworden, daß sich beide nicht mehr ernsthaft nähmen und einer die Arbeit des andern unterbewerte.

Allerdings müssen eine Reihe von Voraussetzungen geschaffen werden, die heute noch fehlen. So mangelt es z. B. in Deutschland an großen Praktikern, welche ihre Theorien schriftlich fixierten. Ferner an geeigneten Lehrern für die Universität, an Studienmaterial, an Archiven und wichtigen Werken der Filmgeschichte und an geeigneten Stätten, wo sie ihre Erfahrungen sammeln könnten. Dem könnte nur dadurch begegnet werden, daß auch Praktiker, selbst Nicht-Akademiker, herangezogen würden. Der «Verband der Filmarbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen» arbeitet gegenwärtig Richtlinien für eine systematische Filmkunde aus, mit dem Ziel, den Film langsam zu einem Lehrfach werden zu lassen.

Auch wir glauben, daß auf diesem Gebiete viel mehr getan werden könnte. Ein systematisches Lehrfach «Filmkunde» wäre zweifellos in der Lage, der Filmkunst zu helfen. Doch muß man sich vor Ueberschätzung hüten. Auch im Auslande wird es nicht an Universitäten gelehrt, welche für Leute mit abgeschlossener Mittelschulbildung und ganz anderem Lehrziel geschaffen wurden. Die schöpferische Tätigkeit des echten Künstlers — und als solchen betrachten wir den wirklichen, originalen Filmschöpfer — beruht auf ganz andern Voraussetzungen. Das ist bekanntlich nicht nur beim Film so. Auch die großen Dramen der Weltgeschichte sind nicht von Leuten geschaffen worden, die Universitätskurse besuchten oder zuerst Handbücher für Dramaturgie studierten. Ebensowenig wie etwa große Gemälde von Kunstwissenschaftern. Eine solche Schulung vermag gewiß viel interessantes, technisches Handwerkzeug zu verschaffen; vor allem könnte sie die Geschichte des Films und Kenntnisse über die Entwicklung und den Stand des zeitgenössischen Filmschaffens vermitteln. Aber das Letzte, Entscheidende, die Glut echter Schöpfung, ist der rationalen Erkenntnis unzugänglich. «Was aber die Schönheit ist, das weiß ich nit», schrieb einst Albrecht Dürer. Es besteht zweifellos die Gefahr, daß durch die Anhäufung toten Wissens bloße Kärrnerarbeit geleistet wird, die für die begabten Filmschöpfer, bei denen nun einmal die Intuition ausschlaggebend ist, nur Ballast bedeutet, weil sie es fühlen und nicht zu erjagen brauchen.

Diskussion

Religion und Fernsehen

PG. Bekanntlich wurde an den diesjährigen europäischen Fernsehwochen auch eine Uebertragung aus dem Vatikan veranstaltet, wobei der Papst eine Ansprache hielt. Man versprach sich davon eine ausgedehnte Propagandawirkung. Ebenso übertrug Italien, das in einem beträchtlichen Gebiet der Schweiz ebenfalls gesehen werden kann, die Heiligsprechung Pius IX. Diese Sendungen scheinen aber nicht die erwartete Wirkung erzielt zu haben. Es ist im Gegenteil in Italien selbst in katholischen Zeitschriften recht lebhafte Kritik an ihnen geübt worden, und zwar mit Begründungen, denen allgemeinere Probleme des Fernsehens zugrunde liegen.

Es läßt sich nun einmal nicht vermeiden, daß die dargestellten Menschen im Fernsehen eine kleine Gestalt annehmen, daß sie etwas Puppenhaftes bekommen. Der Bildschirm kann kaum stärker vergrößert werden, als es heute der Fall ist. Die Persönlichkeit verschwindet aber darin. So ist es z. B. bei Fußball-Wettspielen oft unmöglich, festzustellen, welcher Spieler gerade irgend etwas unternommen hat, ein Goal schoß oder sich etwas zuschulden kommen ließ, weil er nicht genau kenntlich ist. Oder bei Militärparaden werden die vorübermarschierenden Truppen leicht zu Kinder-Bleisoldaten. Dieses Problem ist noch nicht gelöst worden, obwohl dies im Bereich der Möglichkeit liegt, z. B. durch Verwendung von Tele-Linsen oder dergleichen.

Es wäre dies an sich nicht schlimm, denn der Fernsehbetrachter pflegt sich an das kleine, spielerische Menschenformat zu gewöhnen. Anders wird aber die Sache, wenn es sich um Uebertragungen von religiösen Sendungen handelt. Wenn ein Papst nur als kleine Puppe erscheint (besonders bei den kleinern Fernseh-Empfängern), wenn seine Persönlichkeit durch die geringen Dimensionen zu verschwimmen droht, so muß das auf seine Anhänger enttäuschend und deprimierend wirken. Es vermag keinerlei religiöse oder auch nur feierliche Stimmung aufzukommen. Dazu kommt eine andere Beobachtung, die in Italien viel zu denken gegeben hat. Zahlreiche Fernsehapparate stehen in Cafés und Bars, sie gehören dazu wie das Billard und das mechanische Klavier, und dienen der bloßen Anziehung von Kunden. Hinter ihren Biergläsern sehen nun die Gäste den religiösen Feiern zu wie irgendeinem andern Programm. Was sich dabei mancherorts anscheinend abgespielt hat, war alles andere als erhebend. Wo bloße Neugier oder Gleichgültigkeit überwogen, läßt sich nicht viel sagen. Aber das völlige Unvermögen der Sendungen, etwas Atmosphäre zu erzeugen, den Zuschauern Respekt einzuflößen, führte dazu, daß oft nicht nur kritische, sondern höhnische und entwürdigende Zurufe und Bemerkungen fielen. Italien dürfte nach den gemachten Erfahrungen mit der Vorführung religiöser Sendungen zurückhaltender werden.

Nachdem auch bei uns die Uebertragung von Gottesdiensten beider Konfessionen auf den nächsten Herbst geplant ist, wird es von einiger Bedeutung sein, sich zu erinnern, daß auch bei uns zahlreiche Fernsehapparate in Gaststätten stehen. Vorläufig dürfte überhaupt die Mehrheit der Fernsehbetrachter zu diesen Wirtshausgästen gehören. Wir halten dafür, daß die sichtbare Vorführung von Gottesdiensten an solchen Orten nicht erfolgen sollte. Viele unserer Gastwirte werden wohl solche Sendungen aus eigenem Antriebe nicht zeigen. Vielleicht aber wären doch Schritte bei den Verbänden zu erwägen, um in diesem Punkte eine einheitliche Haltung zu erzielen. Gewiß wäre damit das Problem kultischer Fernsehsendungen noch lange nicht gelöst, aber wenigstens ein Anlaß zur Profanierung und zu störenden Auftritten beseitigt. Es ist etwas anderes, im stillen Kämmerlein gesammelt einer solchen Sendung zu folgen, oder sie bei einem Stumpen und einem Bier im geräuschvollen Wirtschaftslokal zu «genießen». Ganz besonders protestantische Gottesdienste sind alles andere als eine «Show», eine unterhaltende Vorstellung.

Aus aller Welt

Film

SCHWEIZ

Das Departement des Innern hat den Entwurf eines Bundesbeschlusses für die Ueberführung der Filmeinfuhrkontrolle und der Filmkontingentierung zurückgezogen. Es gelangte zur Ueberzeugung, daß die Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung, auf die er sich stützte, eine zu schmale rechtliche Basis darstellten. Eine Aenderung der Bundesverfassung dränge sich auf, um den Beschluß in Gesetzesform zu kleiden, der an sich kaum bestritten war.

Wir begrüßen diesen Entscheid im Interesse einer klaren rechtlichen Lösung, welche es Volk und Ständen gestatten wird, sich dazu auszusprechen. Gespannt darf man auf die in Aussicht gestellte Fassung des neuen Filmartikels sein. Falls er sich auf die Fragen der Filmeinfuhr und -Kontingentierung beschränkt, dürften kaum Schwierigkeiten entstehen. Sollte er aber darüber hinaus die Kompetenz der Kantone oder die Handels- und Gewerbefreiheit beschränken, so ist bei der tiefgehenden Abneigung des Volkes gegen staatliche Reglementierungen, wie sie sich anläßlich der letzten Abstimmung über den Fähigkeitsausweis wieder manifestierte, mit einer sichern Verwerfung zu rechnen. Das böte auch Vorteile sowohl für das kulturelle wie das wirtschaftliche Filmwesen, welches früher viele Jahre ohne Kontingentierung gedieh, so daß wir die zukünftige Entwicklung entgegen andern Auffassungen nicht als alarmierend empfinden.

AMERIKA

Die Einnahmen der amerikanischen Kinos im abgelaufenen Monat zeigen erstmals wieder leicht steigende Richtung. Ob es sich nur um eine vorübergehende Besserung handelt oder ob das durch das Fernsehen erzeugte Kinosterben ans Ende gelangt ist, nachdem etwa 7000 Kinos eingingen, läßt sich noch nicht feststellen. Da aber immer noch etwa 15 000 Kinos vorhanden sein dürften, glaubt man evtl. an einen gewissen Wiederanstieg oder doch eine Stabilisierung der Filmproduktion auf dem jetzigen Niveau, wenn auch die Kinozahl nicht ausreichen wird, um von vier Filmen mehr als einen im Lande selbst zu amortisieren.